

# Überlegungen zur Digitalisierung der Berliner Kulturlandschaft

Tim Renner

*Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten des Landes Berlin, tim.renner@kultur.berlin.de*

**KURZDARSTELLUNG:** Die Berliner Kulturlandschaft ist reich und vielfältig. Neben dem großen kulturellen Erbe existiert eine lebendige zeitgenössische Kunstszene. Beiden erwachsen aus der digitalen Transformation Chancen und Herausforderungen. Dieser Beitrag skizziert die Strategien, mit denen das Land Berlin ihnen begegnet.

## 1. EINFÜHRUNG

Die digitale Transformation führt in vielen Gesellschaftsbereichen zu großen Umwälzungen, so auch in der Kultur. Die hiermit verbundenen Chancen liegen in der radikalen Demokratisierung der kulturellen Rezeption und Kreation, gleichzeitig auch im Bedeutungsgewinn des authentischen Live-Erlebnisses. Content is king! – Für kulturelle Akteure ist das eine gute Nachricht, denn sie verfügen, gemeinsam mit den Einrichtungen von Wissenschaft und Forschung, über die begehrtesten Inhalte. Doch die Auflösung der Strukturen und das Auftreten neuer Marktteilnehmer mithilfe disruptiver Technologien stellen auch für sie große Herausforderungen dar.

Digitale und analoge Welt sind bereits jetzt nicht mehr voneinander zu trennen und werden in absehbarer Zeit vollends miteinander verschmelzen. Die Frage nach der Entwicklung digitaler Strategien ist daher letztlich die Frage nach der Organisationsentwicklung im Kontext einer vernetzten Gesellschaft. Kultureinrichtungen stehen permanent vor der Herausforderung, ihre Rollen in einer sich verändernden Gesellschaft neu zu definieren. In der Übergangsphase, in der wir uns aktuell befinden, müssen sie neue Wege einschlagen, ohne die noch rein analogen Teile des Publikums zurückzulassen. Es besteht also, eingedenk des ohnehin ressourcenintensiven Reflektions- und Innovationsbedarf, eine Doppelbelastung.

Die Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten hat die Aufgabe, die kulturellen Akteure der Stadt in diesem Transformationsprozess zu unterstützen. Sie verfolgt dabei keine anderen Ziele als in der „analogen Welt“: die Bereitstellung guter

Rahmenbedingungen für künstlerische Produktion und kulturelle Vielfalt, die Bewahrung des kulturellen Erbes, sowie die Ermöglichung kultureller Teilhabe – rezeptiv wie kreativ – für jeden. Im Hinblick auf die Digitalisierung lauten die Aufgaben deshalb: einerseits aktivieren, unterstützen und ermöglichen, andererseits strukturieren, vernetzen und standardisieren.

Im folgenden wird ein Überblick über bisherige Aktivitäten und zukünftige Perspektiven gegeben.

## 2. BISHERIGE AKTIVITÄTEN

### 2.1 GRUNDLAGEN UND RAHMENBEDINGUNGEN

Grundlage für die digitale Zugänglichkeit kultureller Inhalte ist die Erstellung von Digitalisaten. Um diese zu befördern hat das Land Berlin 2012 ein Förderprogramm zur Digitalisierung von Objekten des Kulturellen Erbes i. H. v. jährlich 400.000 EUR aufgelegt. Bislang wurden hierüber 35 Digitalisierungsprojekte in 17 Institutionen realisiert. Zugleich richtete die Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten beim Konrad-Zuse-Institut die Servicestelle Digitalisierung „digiS“ ein, die seitdem für die Berliner Kulturerbeeinrichtungen der zentrale Ansprechpartner in Digitalisierungsfragen ist. Die Servicestelle administriert das Förderprogramm, berät und unterstützt die Einrichtungen bei der Planung und Umsetzung ihrer Digitalisierungsvorhaben. Gleichzeitig fördert sie den Aufbau technischer Expertise und digitaler Kompetenz, indem sie Workshops und Konferenzen veranstaltet und Handreichungen publiziert. Darüber hinaus befördert sie die Vernetzung: zwischen den einzelnen Kulturerbeeinrichtungen, mit

nationalen und internationalen Aggregatoren (DDB und Europeana), mit der Wissenschaft (Digital Humanities) und mit der Open Knowledge Community. Mit der Einrichtung der Servicestelle wurde ein Role Model geschaffen, bundesweit, aber auch international. Zahlreiche Einladungen an „digiS“, z.B. ins „Nationalarchiv Prag“, zur „iPres“ in Chapel Hill in die USA oder zum „Dutch knowledge center for digital heritage“ zeugen davon. Zugänglichkeit und Langzeitverfügbarkeit stehen in der Arbeit von „digiS“ im Vordergrund. Das Förderprogramm soll in Zukunft noch stärker auf die Bereitstellung offener Daten ausgerichtet werden, obgleich urheberrechtliche Hürden weiterhin bestehen. Die Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten plädiert im Dialog mit den Einrichtungen für das Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten.

Viele Herausforderungen durch die digitale Transformation betreffen Kultur, Wissenschaft und Forschung gleichermaßen. Die beiden grundlegenden Fragen von Open Access und Langzeitverfügbarkeit werden deshalb in Berlin ressortübergreifend bearbeitet. Im Oktober 2015 hat der Berliner Senat eine von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe erarbeitete Open Access Strategie verabschiedet. Mit diesem Strategiepapier will das Land Berlin dazu beitragen, dem Ziel eines offenen Zugangs zu digitalen Wissensressourcen inklusive umfassender Nachnutzungsmöglichkeiten einen Schritt näher zu kommen. Die zuständigen Senatsverwaltungen werden gemeinsam mit den Einrichtungen in Wissenschaft, Forschung und Kultur zügig die Umsetzung der Strategie angehen. Zu den ersten Maßnahmen gehören die Einrichtung eines Open-Access-Büros sowie die Formulierung von Open-Access-Strategien für die einzelnen Einrichtungen. Der Aufbau von Infrastrukturen, die die digitale Langzeitverfügbarkeit von Kulturdaten nachhaltig sicherstellen, stellt eine Aufgabe dar, die von den einzelnen Kultureinrichtungen alleine nicht zu leisten ist. Ebenso geht es den Wissenschaftseinrichtungen mit ihren Publikationen und Forschungsdaten. Der Aufbau einer Langzeitverfügbarkeitsinfrastruktur muss auf der Ebene des Landes Berlin in enger Kooperation mit nationalen Initiativen geschaffen werden. Nach Beendigung der Arbeitsgruppe zu Open Access soll nun auch dieses Thema durch eine interdisziplinäre

Arbeitsgruppe aus Wissenschaft, Forschung und Kultur bearbeitet werden.

## 2.1 PIONIERE UND MODELLPROJEKTE

Während sich die bisher beschriebenen Maßnahmen vor allem im Bereich der Erstellung sowie der basalen Verfügbarmachung von Digitalisaten bewegen, liegen die großen Chancen der Digitalisierung im Bereich nutzerzentrierter Anwendungen. Die Erschließung dieses neuen Entwicklungsfeldes ist nur begrenzt planbar. Fortschritte ergeben sich vor allem durch die Pionierleistungen Einzelner und die Initiierung von Modellprojekten, die zukunftssträchtige Perspektiven oder eben auch Sackgassen auskundschaften. In Berlin gibt es einige Beispiele:

Herausragend ist die Digital Concert Hall der Berliner Philharmoniker. Da bei jährlich 135 ausverkauften Konzerten in der Philharmonie kein Wachstumspotenzial an physischen Besuchen bestand, entwickelten die Philharmoniker schon früh, 2008, die Digital Concert Hall, um zukünftige Wachstumschancen der Distribution über das Internet zu nutzen. In den ersten sechs Jahren ihrer Existenz gab es 17,8 Millionen Visits auf ihrer Website, 660.000 Nutzer registrierten sich und 3.200.000 Stunden wurden gestreamt – das entspricht beinahe der 750-fachen Kapazität des Großen Saals der Philharmonie. Die Kombination aus globaler Premiummarke, künstlerischer wie technologischer Exzellenz und attraktiven Exklusivhalten machen das Bezahlangebot so erfolgreich, dass es inzwischen, nach einem Anschubsponsorung durch die Deutsche Bank und Sony, schwarze Zahlen schreibt.

Auch andere Einrichtungen begeben sich auf den Weg des Streamings. So wurde z.B. die Komische Oper 2015 Mitglied des europäischen Netzwerks theoperaplattform.eu und hat darüber hinaus zum ersten Mal auf seiner eigenen Website eine Premiere gestreamt. Mit diesem kostenlosen Angebot erreichte sie direkt beim ersten Mal 9.000 Viewer.

Ab 2017 wird an der Volksbühne die digitale Bühne „Terminal plus“ online gehen. Sie soll eine Art digitales Pendant zum Globe Theatre werden: für alle zugänglich, global, unabhängig, interaktiv und getragen von dem

Gedanken, die Spielräume des Internets für die darstellenden Künste auszuloten und damit zugleich die Vorteile eines digitalen Raumes, der unter dem Schutz einer unabhängigen, nicht-kommerziellen Institution steht. Es werden künstlerische Formate eigens für die digitalen Kanäle produziert werden

Etwas kleiner, doch nicht weniger pionierhaft ist der deutschlandweite, erste Kulturhackathon „Coding Da Vinci“, der 2014 und 2015 in Berlin stattgefunden hat und zu dessen Veranstaltern u.a. die bereits erwähnte Berliner Servicestelle „digiS“ zählt. Offene Kulturdaten werden hierbei mit Programmierern, Designern und Projektentwicklern zusammengebracht. So entstehen Anwendungen, die einen Eindruck davon vermitteln, welche Potenziale die Öffnung kultureller Daten birgt. Auch Berliner Einrichtungen beteiligen sich mit offenen Daten, etwa die Stiftung Stadtmuseum, die Berlinische Galerie oder das Museum für Naturkunde.

2015 führte die Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten einen partizipativen Prozess mit Berliner Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden durch, um gemeinsame Herausforderungen und Handlungsbedarfe im Hinblick auf nutzentrierte Anwendungen zu identifizieren. An zwei Workshops und einem Ideenaufwurf beteiligten sich insgesamt ca. 160 Akteure, darunter nahezu alle großen Kultureinrichtungen des Landes, sowie viele Akteure der freien Szene. Die große Zahl vielversprechender Projektideen aus den Bereichen Geolocated Content, Community-Plattform/Ressourcensharing, Streaming, Barrierefreiheit, Ticketing/Marketing, Open Educational Resources zeigte sowohl das innovative Potenzial der Berliner Kulturlandschaft als auch den Bedarf nach Vernetzung und gemeinsamem Lernen.

### 3. PERSPEKTIVEN

Berlin befindet sich mit seiner Servicestelle Digitalisierung auf einem guten Weg. Perspektivisch sollten Beratung und Unterstützung über den Kreis der Kulturerbeinrichtungen hinaus auch für andere Zielgruppen angeboten werden, z.B. auch für die Freie Szene. Gerade bei der kostenintensiven Erprobung nutzerzentrierter Anwendungen sind Vernetzung und gemeinsames Lernen von Bedeutung.

Mit dem kommenden Doppelhaushalt '16/'17 werden zunächst die Berliner Öffentlichen Bibliotheken wichtige Schritte unternehmen können, um ihrer Funktion als öffentliche Informationskompetenzzentren auch in der vernetzten Gesellschaft gerecht zu werden. Im Rahmen des Förderprogramms „Digitale Welten“ sind Maßnahmen geplant, die von der Ausrüstung der Bibliotheken mit moderner IT-Infrastruktur über Schulungsangebote, die Erweiterung von Online-Angeboten und Social-Media-Aktivitäten sowie die Akquise von Ebook-Lizenzen bis hin zur Kataloganreicherung z.B. durch Recommendersysteme reicht.

Darüberhinaus ist die Förderung weiterer Modellprojekte geplant, zuvorderst die Einrichtung einer „Single sign on“-Ticketing-Lösung. Zudem bestehen Bemühungen, alle Kultureinrichtungen des Landes mit freiem WLAN auszurüsten.

Um die finanziellen Mittel für die digitale Transformation der Kultureinrichtungen bereitzustellen, ist noch viel politische Überzeugungsarbeit zu leisten. Dafür ist Fehlertoleranz notwendig, denn zunächst vielversprechende Pfade können sich auch einmal als Holzwege entpuppen. Sie in dieser Phase der Exploration nicht zu betreten, hieße jedoch, Chancen ungenutzt zu lassen.